



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

35. Segestes geht zu den Römern über

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

immer bereit auch dies Mal den Schatten hatten helfen wollen, durch den inneren Fürstenhader, welcher seine höchste Stufe erreicht hatte, verhindert worden waren.

35.

Segestes geht ganz zu den Römern über.

Als Germanicus wieder am Rheine stand, kamen zu ihm aus dem Cheruskerlande geheime Boten von Segestes, der nicht nur in der Untrene gegen sein Vaterland sich treu geblieben war, sondern sich überbot und um Hülfe wider die Gewalt seiner erbitterten Landsleute anhielt, von denen er fort und fort in seiner Burg eingeschlossen gehalten wurde, während das Volk nach wie vor auf Armin hörte, weil dieser stets Krieg rieth und Krieg ihre Lust war, und wer kühn und unternehmend auftrat, dem folgten Alle fest vertrauend.

Segestes aber hatte in seinem Wahne den Gesandten sogar seinen eigenen Sohn Segimund mitgegeben, der lange die Botschaft zu übernehmen angestanden, aus Gesinnung und weil er wohl daran dachte, daß er im Jahre 9, als Armin zur Freyheit aufrief und er bereits Priester am Altare der Ubier in Eölln gewesen, seine Stirnbinde wie ein Sklavenband zerrißen hatte und zu dem deutschen Freyheitsheere entflohen war. Doch faßte er ihm ein Vertrauen, überbrachte des Vaters Aufträge an den Feldherrn, der ihn im Vollgeföhle von der Wichtigkeit der väterlichen Botschaft und Bitte gnädig aufnahm, jedoch unter sicherer Hut auf das linke Rheinufer nach Gallien abführen ließ, wohin er selber schon zu kehren Willens gewesen war. Nun aber wandte er flugs um in das Land der Cherusker gegen die Belagerer des Segestes, welche vor der unerwarteten Uebermacht von der Belagerung abstanden, so daß Germanicus nicht nur den Segestes befreyte, sondern auch außer manchen in der Barusschlacht verlorenen Kleinoden des römischen Heeres bey ihm in der wohlbrauchbaren Burg eine

große Anzahl edler Verwandter und Anhänger des Segestes als gute Beute beisammen fand. Unter ihnen auch manche edle Frau und (o Leid!) das kostbarste Kleinod, die Tochter des Segestes, Armin's eigene Gemahlin Thusnelda selber, welche, an Geist und Muth mehr ihres Gemahles würdig als dem Vater folgend, in keine Thräne noch in Flehworte ausbrach, als sie den Feinden des Vaterlandes zu langem Leid und Lebensunglück entgegentrat, sondern ihre Hände in den Schooß zusammenlegend nur auf das Kind niederblickte, das sie unter ihrem Herzen trug und erst in der Sklaverey unter fernem und fremdem Himmelsstriche gebären sollte.

Daß sie aber das erleben und hören mußte, wie ihr eigener Vater, der Ehre und des Vaterlandes nun ganz vergeßend und Alles preisgebend, in selbstzufriedener Zuversicht über seine den Römern geleisteten Dienste, ein riesengroßer schöner Mann vor dem feindlichen Feldherrn sich demüthigte und in die undeutschen Worte ausbrach, daß dies nicht der erste Tag sey, an welchem er seine Treue und Ergebenheit gegen das römische Volk beweise! Denn seit Kaiser Augustus, göttlichen Gedächtnisses, ihm das römische Bürgerrecht und die Ritterwürde geschenkt, habe er Freund und Feind stets nur nach der Römer Vortheile gewählt, nicht aus Haß gegen sein Volk und Vaterland, denn Verräther (setzte der Verblendete nur zu wahr hinzu) seyen auch denen verhaßt, welchen sie den Gewinn des Verrathes zuführen, sondern weil er dadurch Deutsche und Römer gleichmäßig zu frommen geglaubt habe und weil er den Frieden höher anschlage als den Krieg. Darum habe er selbst den Räuber seiner Tochter, den Verleher des Römerbundes, bey Varus angegeben und angeklagt, und als dieser von unglaublicher Sorglosigkeit und Saumseligkeit hingehalten nichts gethan, sogar sich selber zur Verhaftung mit Armin und dessen Mitwissern dargeboten in jener Schreckensnacht, deren Folgen er nur beklagen, nicht rechtfertigen, nicht beschönen könne. Aber er habe nicht geruht, bis er den Armin selbst in die Gewalt bekommen und in Haft gelegt habe, woraus ihn freylich seine Anhänger und das Volk, das Jenem nur zu sehr folge, befreyt und dafür ihn, den Segestes, selber gefangen gehalten hätten. Sobald er aber nun zum großen Feldherrn des großen Heeres und Volkes habe gelan-

gen können, habe er nicht gesäumt. Er ziehe den altgewöhnten Zustand jeder Neuerung, Ruhe und Frieden den getümmelvollen Wirren vor. Und dieß Alles thue er wahrlich nicht um Lohn, sondern um sich von den Thörichten endlich loszusagen und vom Vorwurfe der Treubrügigkeit wenigstens sich zu reinigen, und so dem deutschen Volke vielleicht ein Friedefürst zu werden, wenn seine Landsleute anders zur Erkenntniß kommen und lieber Neue und Rückkehr, als Verderben wollten. Für seinen Sohn, den er hier als Geißel darbringe und der in der Jugend gefehlt, bitte er um Gnade, überlasse aber dem feldherrlichen Urtheile ganz, ob seine Tochter, die — er gestehe es, nur von ihm gezwungen hier sey, als solche noch gelten oder als Armin's Weib behandelt werden sollte.

Eine treffliche Rede entarteter Unterwürfigkeit, die man in jenen Zeiten nicht erwarten sollte. Zugleich das Muster eines Unvaters und ein Hohnbild deutschen Fürstensinnes, dem ein römisches Ordensband und die Gunst des Fremdherren mehr war, als die Unverletzttheit des Vaterlandes, seiner Freyheit und eigenen Fürstenschaft.

Der römische Feldherr lohnte die Rede mit gewünschter Gnadenhuld, gewährte den Kindern und Verwandten des Flehenden Sicherheit des Lebens, dem Urheber aber alles dieses Unheiles einen Sitz am linken Rheinufer, d. h. eine unscheinbare Gefangenschaft; statt versprochener Wiedereinsetzung aber in Land und Rechte hatte der Thörichte später in Rom selber das hohe Glück, sein eigenes Geschlecht, Sohn, Tochter und Enkel in desselben Feldherrn Triumpfzuge als Schaustücke aufgeführt zu sehen.

Eiligt zog Germanicus mit der herrlichen edlen Beute über den Rhein zurück, wohin Stertinius schon vorausgeschickt worden war, um auch den Bruder des Segestes Segimar oder Egimar und dessen Sohn Sesithak, nachdem ihnen beiden verziehen worden, obschon letzterer den Leichnam des Varus verhöhnt haben sollte, in Unterthanentreue aufzunehmen und nach Cölln abzuführen.

Armin's edles Weib aber wurde als zu köstlicher Preis bald gefangen nach Italien abgeführt und gebär dort einen Knaben, den die römischen Bücher, nicht genug erkennbar für

das deutsche Ohr, Thumellius schreiben. Er ward in Ravenna, das die Deutschen Raben nannten, und wohin man die meisten wichtigen Staatsgefangenen aller Länder verbannte, erzogen und zu kurzen traurigen Tagen, zu Spott und Ungemach aufbewahrt. Und hat nie sein deutsches Vaterland gesehen, noch ihn sein Vater.

36.

Armin's zweiter Kampf.

Als die Kunde von Segestes offenem Bruche und Uebergehe zum Feinde zu den Ohren der Deutschen gelangte, war allgemeine Entrüstung über den Verirrten und Entarteten, der seiner Geburt und Macht, seiner Pflicht und Ehre so gänzlich hatte vergessen können. Arminius aber fluchte dem unnatürlichen Vater, der sich die Tochter, ihm die Gattinn, dem Volke die Hoffnung seines Fürstenstammes geraubt und dieß Alles dem Feinde des Vaterlandes in die Gewalt gegeben hatte.

Zürnend und mit erhöhtem Gewicht der Worte slog er durch die Gaue und Marken der Cherusker und rief zu den Waffen gegen den Vaterlandsverrätther Segestes, zu den Waffen gegen die ewigen Feinde Deutschlands, die Römer!

„Ein feiner trefflicher Vater (rief er laut)! ein herrlicher Feldherr! und Ehrenhorden, die durch Meinhoten geführt leise herangeschlichen, um mit hellen Haufen ein schwaches Weib hinwegzuführen! Er habe drey Regionen, eben so viele Feldherrn im offenen Kampfe niedergeworfen und nie habe er mit Verrath noch gegen schwangere Frauen, sondern gegen Wohlbewaffnete Krieg geführt. Noch hiengen als Zeugen in den heiligen Hainen die römischen Fahnen und Adler, die er den heimischen Göttern dargebracht und geweiht habe. — Möge Segestes am unterjochten Ufer des deutschen Stromes wohnen und dem Sohne das römische Priesterthum in Göllu wieder verschaffen; die Deutschen würden es hoffentlich nimmer hinfort verantworten noch ertragen, daß je römische Ruthenbündel und Henkerbeile, Blutröcke und